



Leidenschaft und klarer Anschlag

Klavierabend mit Wolfgang Schneider im Schösschen / Viele Kultursommer-Gäste lieben Brahms

Heusenstamm (schu) ■ „Lieben Sie Brahms?“ zitierte Wolfgang Schneider den berühmten Roman- und Filmtitel. Offenkundig konnten ganz viele Kultursommer-Gäste diese Frage bejahen, denn der Klavierabend im 175. Geburtsjahr des Meisters fand ein erstaunlich großes Publikum im Schösschen. Das durfte der Pianist gewiss auch seiner eigenen Beliebtheit als Dozent an den Musikschulen in Heusenstamm und Groß-Gerau zuschreiben.

Mit den Händelvariationen des jungen Brahms griff er

sofort ins Volle. Einst als Geburtstagsgeschenk für Clara Schumann komponiert, stellen sie höchste Ansprüche an den Interpreten. Selbst die Widmungsträgerin gestand, sie habe die Komposition „unter Todesangst“ vorgetragen. Aus dem zierlichen Barockthema zaubert Brahms ein wahres Feuerwerk an Einfällen und pianistischen Raffinessen. Starke Kontraste der einzelnen Variationen erfordern große Flexibilität. Viel Kraft und sichere Sprungtechnik sind gefragt. Schneider konnte sich in wachsendem

Maß auf diese Qualitäten verlassen und hatte nach den 25 Variationen genug Reserven für die mächtige Schlussfuge. Verzeihlich war, dass Schneider das vielfältige Höllenfeuer gelegentlich in zuviel Pedalnebel hüllte.

Nach der Pause konnte der Pianist sich durchaus nicht erholen. Die kapriziösen Rhapsodien op. 79 sind zwar während der Sommerfrische in erquickender Landschaft entstanden, aber dennoch voller heftiger Affekte vom „agitato“ bis zum „molto appassionato“. Schneider ver-

band die geforderte Leidenschaft mit romantischer Zärtlichkeit bei den lyrischen Mittelstücken.

Den späten Brahms vertrauten eine Auswahl aus op. 117 und 118 sowie die vier Stücke op. 119. Sie beschließen sein Klavierwerk, sind aber weniger abgeklärt als eigenwillig und weisen vor allem mit ihrer Harmonik in die Zukunft. Der Komponist selbst warnte Clara Schumann brieflich, das h-moll-Intermezzo wimmele von Dissonanzen. Die solle man mit „Wollust und Behagen“ auskosten. Der

Idealvorstellung des Komponisten, das Intermezzo so zu spielen, „als ob man Melancholie aus jeder Note saugen wollte“ kam Schneider wohl denkbar nahe. Auch die anderen Intermezzi und die F-Dur-Romanze gestaltete er sensibel und nuanciert, mit klarem Anschlag, flexibel in der wechselnden Metrik und plastisch in der Melodieführung.

Nach furiosem Finale mit der Es-Dur-Rhapsodie erklatschte sich das Publikum als Zugabe das A-Dur-Intermezzo aus op. 118.